

17



## Gesprächsleitfaden für Angehörige und Freunde

Liebe macht blind. Und wenn der Anfangszustand in einer Sekte irgendwie beschrieben werden kann, dann wird häufig das Bild des Verliebt-Seins verwendet. Begeistert, euphorisiert und wie aufgezogen marschiert Ihr Angehöriger in eine bessere Zukunft. Und sie benötigen sehr viel Fingerspitzengefühl, um diesen Weg zu „entzaubern“.

1. Bewahren Sie Ruhe. Panik blockiert. Handeln Sie dennoch umgehend, weil ein Anhänger in der Einstiegsphase für Argumente und kritische Anmerkungen in der Regel noch weitaus offener ist.
2. Sammeln Sie so viele Informationen wie möglich, um herauszufinden, um welchen Anbieter es sich genau handelt. Wie heißt der Anbieter, wie dessen Führer? Welche Bücher liest der Angehörige etc. Scheuen Sie sich auch nicht, ihn direkt anzusprechen und interessiert zu fragen.
3. Wenden Sie sich dann an eine staatliche oder andere kompetente Informationsstelle, die Ihnen mit neutralen und kritischen Informationen weiterhelfen kann, sollte es sich wirklich um einen konflikträchtigen Anbieter handeln.
4. Bilden Sie sich anhand dessen, was sie von Ihrem Angehörigen erfahren haben und anhand des kritischen Materials eine *eigene* Meinung.
5. Verabreden Sie mit Ihrem Angehörigen ein "ritualisiertes" Gespräch, für das Sie konkrete Absprachen treffen: Jeder lässt den anderen aussprechen und versucht vorbehaltlos zuzuhören. Sorgen Sie für eine ungestörte und vor allem sachliche Atmosphäre.
  - Lassen Sie Ihren Angehörigen zuerst sprechen. Bitten Sie ihn um seine Darstellung, was er bei dem Anbieter an Positivem gefunden hat. Sie werden dabei erfahren, was ihm in seinem bisherigen Leben gefehlt hat. Können Sie an dieser Stelle Hilfe und Alternativen bieten?
  - Erzählen Sie Ihrem Angehörigen, wie irritiert Sie von seiner Veränderung sind. Berichten Sie von den kritischen Informationen, die Sie inzwischen erhalten haben und bieten Sie ihm diese an. Bedeuten Sie ihm, dass für eine mündige Meinungsbildung nicht ausreicht, nur eine Seite (die der Anbieter) allein wahrzunehmen.
  - Verleihen Sie Ihrer Besorgnis Ausdruck und benennen Sie die Risiken, die Sie für Ihren Angehörigen sehen. Versichern Sie Ihrem Angehörigen, dass Sie seine Entscheidung zwar nicht verstehen, aber akzeptieren.

- Eröffnen Sie Perspektiven: Sichern Sie ihm zu, dass Sie ihm bei einem Ausstieg jederzeit helfen werden und zwar ohne dann den Zeigefinger zu erheben im Sinne von „Das-hab-ich-dir-doch-damals-schon-gesagt“. Bedenken Sie, wie schwer es für jeden ist, einen Irrtum einzugestehen. Erheben Sie ihren eigenen Lebensentwurf nicht zum Maßstab.
6. Sprechen Sie das Thema von sich aus fürderhin nicht ständig an. Andernfalls verstärken Sie die Verteidigungshaltung Ihres Angehörigen. Möglicherweise rechtfertigt er dann eine Sache, an der er bereits selbst zweifelt.
  7. Stärken Sie das Gemeinsame. Halten Sie weiterhin Kontakt mit Ihrem Angehörigen, auch wenn die gemeinsamen Interessen und Schnittmengen Ihrer Beziehung schwinden. Unterstützen Sie auch seine anderen Sozialkontakte außerhalb der Anbieter. Ein Ausstieg aus einem vereinnahmenden Angebot fällt umso schwerer, wenn der Aussteigende über keine anderen sozialen Kontakte mehr verfügt und der Ausstieg in eine Einsamkeit führt.
  8. Mit dem vereinnahmenden Anbieter wird Ihrem Angehörigen eine neue Identität übergestülpt. Die bisherige Identität ist weiterhin mehr oder weniger verschüttet vorhanden. Sorgen Sie dafür, dass diese alte Identität wach bleibt. Sie kennen Ihren Angehörigen am besten; es bietet sich eine Fülle von Möglichkeiten. Ein Zugang zur bisherigen Identität ist wichtig für einen möglichen Ausstieg.
  9. Ziehen Sie aber rechtzeitig eine Grenze, wenn Sie feststellen, dass es Sie psychisch zu sehr belastet. Es hilft Ihrem Angehörigen nichts, wenn Sie sich psychisch über die Maßen belasten. Schützen Sie sich, und suchen Sie professionelle Hilfeangebote auf, wenn Sie es selbst nicht mehr vermögen oder im Zweifel darüber sind.
  10. Werden Sie nicht mutlos, und erwarten Sie nicht unbedingt schnelle Erfolge. Konzentrieren Sie nicht Ihrerseits Ihr Leben auf dieses Problem.
  11. Bedenken Sie, dass die Zugehörigkeit zu einer solchen Anbieter häufig nur eine Phase im Leben des Einzelnen ist.

Seien Sie darauf vorbereitet, dass Ihre Vorbehalte sehr schnell abgelehnt werden, denn:

Die geschickte Beeinflussung bei vielen Anbietern erzeugt eine einfache Schwarz-Weiß-Teilung in *looser* und *winner*. Erstere sitzen außerhalb des Saales und trachten nur danach, die frischgebackenen *winner* in die alte Erfolglosigkeit zurückzuzerren, weil sie neidisch sind auf das, was sie selbst nicht wagen. Uns so funktioniert bereits an dieser Stelle die Immunisierung gegen künftige Einwände aus dem bisherigen sozialen Umfeld.

## Was können Angehörige und Befreundete tun?

In Anlehnung an: A. M. BOEING: „Eigene Wege finden“, Jena 2000

Aus meiner Sicht ist es sehr hilfreich, wenn Angehörige und Befreundete den Kontakt nicht abreißen lassen. Briefe, Karten und Anrufe sind für das Sektenmitglied oft persönlich bedeutsam. Da das Sektenmitglied einer Beeinflussung unterliegt, ist es meistens ineffektiv und nutzlos, lange und aufwühlende Diskussionen zu führen. Um ein effektives Gespräch zu führen, müssen Angehörige und Befreundete sorgfältig Informationen über die Gruppe einholen und sowohl Zugang zur neuen Identität wie auch zur echten Identität des Mitgliedes finden. Vorwürfe, Anklagen, zynische Bemerkungen oder rationale Argumente können dazu führen, dass eine sektiererische Überzeugung mit der Begründung gefestigt wird: „Sie verstehen und respektieren meine Entscheidung nicht. Ich breche den Kontakt deshalb ab.“ Von daher ist es besser, zunächst vorsichtig und fragend auf die Sektenmitgliedschaft zu reagieren. Angehörige können sich arglos nach den Praktiken und Überzeugungen erkundigen und Interesse zeigen. Dabei ist wichtig, dass sie Respekt und Verständnis für die Entscheidung des Mitglieds zeigen, aber hin und wieder auch eine neue Perspektive einbringen. (...)

Auf diese Weise erkennt das Mitglied, dass seine Entscheidung geachtet wird. Es ist nicht mehr nötig, sich z.B. gegen die Eltern, die bei strengen Reaktionen aus der Sicht des Mitglieds alles besser wissen wollen, zu stellen und kann damit beginnen, die Inhalte, Praktiken und die Organisation näher zu betrachten.

Gleichzeitig sollen Angehörige oder Befreundete in einem Gespräch natürlich nicht soweit gehen, dass sie die Lehre der Gemeinschaft bestätigen. Mit der Richtschnur: Interesse ja, Zustimmung nein, kann ein Gespräch fruchtbar sein.

Mit freundlicher Genehmigung der Autorin

**INTERESSE JA, ZUSTIMMUNG NEIN!**